

UDC 811.112.2'342.415

DOI <https://doi.org/10.32782/2522-4077-2025-212-1>

DER PHONEMATISCHE STATUS DER HALBVOKALE <W> UND <J> IM KLASSISCHEN MITTELHOCHDEUTSCHEN (ANHAND DER GEDICHTE WALTHERS VON DER VOGELWEIDE)

ФОНЕМАТИЧНИЙ СТАТУС НАПІВГОЛОСНИХ <W> ТА <J> У КЛАСИЧНІЙ СЕРЕДНЬОВЕРХНЬОНІМЕЦЬКІЙ МОВІ (НА ПРИКЛАДІ ВІРШІВ ВАЛЬТЕРА ФОН ДЕР ФОГЕЛЬВАЙДЕ)

THE PHONEMIC STATUS OF SEMIVOWELS <W> AND <J> IN CLASSICAL MIDDLE HIGH GERMAN (THE CASE OF POEMS BY WALTHER VON DER VOGELWEIDE)

Amelina S. M.,

orcid.org/0000-0002-6008-3122

*Doktor pädagogischer Wissenschaften, Professor,
Professor des Lehrstuhls für fremdsprachliche Philologie und Übersetzung
Nationale Universität für Lebens- und Umweltwissenschaften der Ukraine*

Tymofieiev V. A.,

orcid.org/0000-0001-6977-6454

*Oberlehrer,
Lehrstuhl für fremdsprachliche Philologie und Übersetzung
Nationale Universität für Lebens- und Umweltwissenschaften der Ukraine*

Das Ziel der Studie ist es, die phonematischen Eigenheiten der Halbvokale <w> und <j> im klassischen Mittelhochdeutschen anhand der normalisierten wissenschaftlichen Ausgaben von poetischen Werken Walters von der Vogelweide festzulegen und zu rekonstruieren. Die Untersuchung erfolgt sowohl auf diachroner Ebene – die Entstehung dieser Halbvokale und ihre Wiedergabe im Neuhochdeutschen – als auch auf synchroner Ebene, d.h. ihre schriftliche und artikulatorische Wiedergabe in mittelhochdeutscher Zeit. Die philologischen Fakten umfassen sowohl historische Veränderungen in der Artikulation der betreffenden Halbvokale als auch dialektische Belege (alemannische Mundart). Die Analyse beginnt mit einer Betrachtung der Besonderheiten dieser Diphthonge in althochdeutschen Handschriften. Danach werden Rückschlüsse gezogen auf eine phonetische Unterscheidung zwischen dem althochdeutschen und dem mittelhochdeutschen Halbvokal. Anhand der gesammelten synchronen und diachronen Tatsachen kommen die Autoren zu dem Schluss, dass der Halbvokal <w> im Althochdeutschen bilabial, im Mittelhochdeutschen hingegen labiovelar war. Während der Halbvokal <j> einen vokalischen Einsatz im Mittelhochdeutschen hatte, ist er im Neuhochdeutschen ein palataler Reibelaut. Zu ihren Schlüssen fügen die Autoren auch ein reichliches Bildmaterial hinzu, das die schriftliche Wiedergabe als auch die Artikulationsstelle der mhd. Halbvokale veranschaulicht. Der phonematische Status der mhd. Halbvokale ist auch nach prosodischen Merkmalen in der Metrik zu beurteilen. Analysiert sind sowohl klassische Quellen als auch zeitgemäße sprachwissenschaftliche Erforschungen. Unsere nächsten phonetisch-phonologischen Forschungen werden auf den mhd. Konsonanten <s> im Anlaut gezielt und diesen als Lispelton behandeln, der zum Zischlaut <sch> im Neuhochdeutschen geworden ist.

Stichwörter: Phonematik, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Halbvokale, Walther von der Vogelweide.

Метою дослідження є визначення та реконструкція фонематичних характеристик напівголосних <w> та <j> у класичній середньовірхньонімецькій мові на матеріалі нормалізованих наукових видань поетичних творів Вальтера фон дер Фогельвайде. Дослідження проводиться як на діахронічному рівні – поява цих напівголосних та їх передача в сучасній верхньонімецькій мові, – так і на синхронічному рівні, тобто їх письмове та артикуляційне відтворення в середньовірхньонімецькій період. Філологічні факти включають як історичні зміни в артикуляції досліджуваних напівголосних, так і діалектні свідчення (алеманський діалект). Аналіз починається з вивчення особливостей цих дифтонгів у давньовірхньонімецьких рукопи-

сах. Потім зроблено висновки щодо фонетичної відмінності між давньовірхньонімецькими та середньовірхньонімецькими напівголосними. На основі зібраних фактів синхронії та діахронії автори приходять до висновку, що напівголосний <w> був білабіальним у давньовірхньонімецькій мові, але лабіовелярним у середньовірхньонімецькій мові. У той час як у середньовірхньонімецькій мові напівголосний <j> мав властивості голосного звуку, у сучасній вірхньонімецькій мові він є палатальним фрикативним приголосним. На додаток до своїх висновків, автори також складають багатий візуальний матеріал, який ілюструє письмове відтворення, а також місце артикуляції середньовірхньонімецьких напівголосних. Фонематичний статус середньовірхньонімецьких напівголосних також розглядається відповідно до просодичних особливостей у метриці. Проаналізовано як класичні джерела, так і сучасні лінгвістичні дослідження. У нашому наступному фонетико-фонологічному дослідженні увага буде приділена середньовірхньонімецькому приголосному <s> у початковій позиції. Він розглядатиметься як шиплячий звук, який у сучасній вірхньонімецькій мові перетворився на сибілянт <sch>.

Ключові слова: фонематика, давньовірхньонімецька мова, середньовірхньонімецька мова, напівголосні, Вальтер фон дер Фогельвайде.

The aim of the study is to identify and reconstruct the phonemic characteristics of the semivowels <w> and <j> in Classical Middle High German, using normalized scientific editions of Walter von der Vogelweide's poetry. The study is conducted both on the diachronic level – the emergence of these semivowels and their evolution in modern High German – and on the synchronic level, i.e. their written and articulatory development in the Middle High German period. The philological evidence includes both historical changes in the articulation of the studied semivowels and dialectal evidence (Alemannic dialect). The analysis begins with a study of the features of these diphthongs in Old High German manuscripts. Then conclusions are drawn regarding the phonetic difference between Old High German and Middle High German semivowels. On the basis of the collected synchronic and diachronic evidence, the authors conclude that the semivowel <w> was bilabial in Old High German but labial in Middle High German. While in Middle High German the semivowel <j> had the properties of a vowel sound, in Modern High German it is a palatal fricative consonant. In addition to their conclusions, the authors also compile rich visual material that illustrates the written reproduction as well as the place of articulation of Middle High German semivowels. The phonemic status of Middle High German semivowels is also considered in accordance with prosodic features in the metric. Both classical sources and modern linguistic research are analyzed. Our next phonetic-phonological study will focus on the Middle High German consonant <s> in initial position and will treat it as a hissing sound that has evolved into the sibilant <sch> in modern High German.

Key words: phonemics, Old High German, Middle High German, semivowels, Walter von der Vogelweide.

Problemstellung. In der modernen Germanistik bleibt der phonematische Status vieler mittelhochdeutscher (im weiteren mhd.) Vokale und Konsonanten strittig. Immerhin gestatten die neuen Errungenschaften auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft, manche Verkehrsauffassungen nachzuprüfen und zu berichtigen.

Analyse der neuesten Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen. Zu <w> schreibt V. Lewizkij: «In mhd. Zeit hat sich auch die Aussprache des Lautes w verändert: im Ahd. war dieser ein bilabialer Halbvokal, in mhd. Zeit wird er zu einem labiovelaren Konsonanten» [1, s. 148]. *Labiovelar* wird das mhd. [ʋ] bezeichnet, weil es «sowohl mit gerundeten Lippen als auch mit gleichzeitig gehobenem Dorsum artikuliert wird» [2, s. 16]. Deshalb werden labiovelare Konsonanten deutsch auch als *Lippengaumenlaute* definiert.

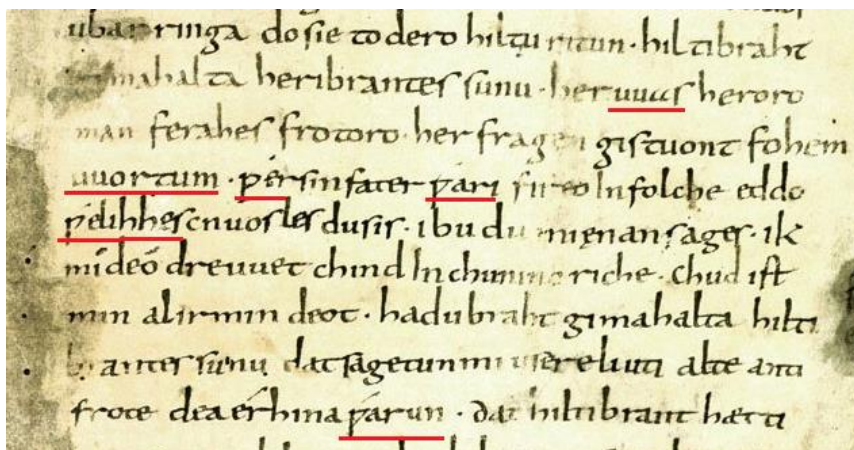
Th. Hennings Interpretation lautet: «Im klassischen Mittelhochdeutschen bezeichnet /w/ eigentlich einen bilabialen Reibelaut, d.h., dass bei der Artikulation Ober- und Unterlippe beteiligt sind, wie z. B. in engl. *water*» [3, S. 100]. «Laute, die durch eine Enge zwischen Unterlippe und Oberlippe gebildet werden, werden als bilabial bezeichnet» [2, s. 6]. Im Weiteren veranschaulichen wir die Unterscheidung zwischen diesen zwei Bezeichnungen – labiovelares [ʋ] und bilabiales [ʋ] – anhand einer diachronen Analyse.

Das Ziel der Studie ist es, die phonematischen Eigenheiten der Halbvokale <w> und <j> im klassischen Mittelhochdeutschen anhand der normalisierten wissenschaftlichen Ausgaben von poetischen Werken Walters von der Vogelweide festzulegen und zu rekonstruieren [4]. Die Ergebnisse unserer Forschung werden ermöglichen, die Aussprache der neuhochdeutschen Halbvokale deutlicher darzustellen und zu begreifen.

Präsentation des Hauptmaterials. Neben den eben geschriebenen Vokalen und Konsonanten werden <w> [ʍ] und <j> [j] als Typen von Sonorlauten ausgegliedert. Sie werden als *Halbvokale* oder *Gleitlaute* bezeichnet, da sie je nach ihrer Stellung entweder eine vokalische oder eine konsonantische Funktion ausüben können ([ʍ] – [u]; [j] – [i]). Deswegen heißen diese Laute zentrale „Approximanten“ und werden von den Vokalen und Konsonanten strikt unterschieden. Bei deren Realisierung wird die Luft relativ gleichmäßig und ungehindert durch den Mundraum ausgeatmet. Im Gegensatz zu Vokalen sind Halbvokale vor Ausfall oder beträchtlichem Wandel dadurch „geschützt“, dass sie nicht betont werden und somit keine Silbe bilden können.

Der phonematische Status des ahd. Halbvokals [ʍ] wird durch folgende phonetisch-phonologische Merkmale realisiert.

1. Er wird durch ein neues angepasstes Doppelgraphem bezeichnet: ahd. <uu> (u+u). Das im lateinischen Alphabet fehlende Graphem <w> entstand erst im 12. -13. Jh. Darüber hinaus gebrauchten frühere Abschreiber zwar inkonsequent mittlerweile auch das alte Runenzeichen <p> für <uu> (s. Abb. 1).



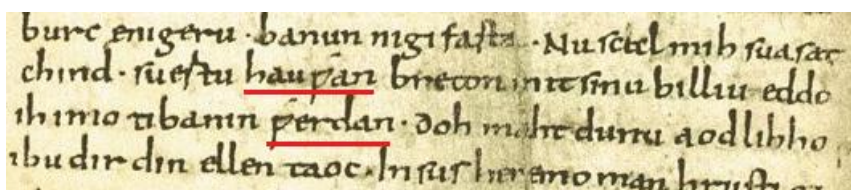
uuas

uuortum
per
pari
pelihhes

parun

Abb. 1. Ausschnitt des ersten Blattes des Hildebrandsliedes

2. Hauptsächlich trat er im Anlaut und in zwischenvokalischen Stellungen auf, z. B. *uuortum* (Hildebrandslied), *haupan* (ibid.) (s. Abb. 2).



haupan

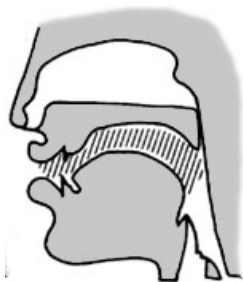
perdan

Abb. 2. Ausschnitt des zweiten Blattes des Hildebrandsliedes

3. Der ahd. Laut [ʍ] besaß eine eigenartige Artikulationsweise, die in mhd. Zeit eine Modifikation erlitt (s. Abb. 3). «[ʍ] wurde mit Artikulation an zwei Stellen des Mundraumes gebildet: w-Stellung des Zungenrückens und Vorstülpung der Lippen» [5, s. 93]. Nach der Qualität war das ahd. [ʍ] gerundet und ungespannt. Nach der Artikulationsstelle muss dieses *bilabial* gewesen sein.

Nach unseren spekulativen Betrachtungen wurden im klassischen Mittelhochdeutschen die Lippen nicht vorgestülpt, sondern bildeten sie eine Engstellung, aber ohne Bildung eines Verschlusses wie beim [b]. Nach der Qualität war das mhd. [ʍ] entrundet und gespannt. Nach der Artikulationsstelle muss dieses *labiovelar* gewesen sein.

Althochdeutsch



Mittelhochdeutsch

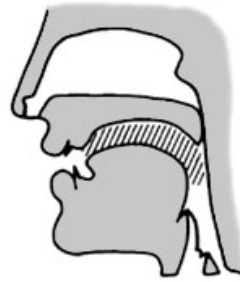


Abb. 3. Artikulationsstelle des ahd. und des mhd. Halbvokals [ɥ]

«[ɥ] und [ɨ] weisen viele artikulatorische Ähnlichkeiten mit den zwei Vokalen [u] bzw. [i] auf. Daher werden <u> und <i> in vielen Sprachen in bestimmten Kontexten als [ɥ] und [ɨ] realisiert» [2, S. 13]. In diesem Zusammenhang fallen die folgenden Schreibungen in mhd. Texten wie, z. B. *schouwen* (5, 2) und *showen* (70, 7) auf. Die Schreibschwankungen zwischen *frouwen* (35, 6) und *frowen* (89, V, 12), *liljen* (31, 7) und *lilien* (80, III, 4) verweisen darauf, dass sowohl <w> und <u>, als auch <j> und <i> phonematisch einander jeweils gleichgesetzt wurden, und beweisen eine *vokalische* Qualität dieser Halbvokale. Die alten [ɨ] und [ɥ] «sind im Althochdeutsch und z. T. im Mhd. nicht wie im Nhd. als Reibelauten zu sprechen, sondern mit vokalischem Einsatz» [6, S. 79].

Das ahd. Graphem <w>, das den bilabialen Halbvokal [ɥ] wiedergab, kommt vom indogermanischen Laut [ɥ] ab. Im Indogermanischen hingegen standen [ɥ] und [ɨ] als Allophone neben [u] und [i]. Doch schon im Germanischen sind die konsonantischen [ɥ] und [ɨ] von den vokalischen [u] und [i] streng zu scheiden. Angeblich lautete das <w> in den betreffenden Wörtern im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen phonologisch gleichartig, phonetisch dagegen verschiedenartig (bilabial vs. labiovelar).

In Folge der mhd. phonetischen Veränderungen schwand der ahd. Halbvokal [ɥ] im An- und Auslaut, z. B. «*frô Unfuoge*» (101, I, 8), wo <w> in *frô* (<*frowe*) fehlt, sowie nach Konsonanten oder wurde zum labiodentalen [v] oder bilabialen [b], z. B. *varwe* (93, I, 5) > nhd. *Farbe* [1, s. 148]. Wahrscheinlich erst in spätmittelhochdeutscher Zeit (um 13. Jh.) ist er zu vollem labiodentalen Reibelaut [v] geworden [3, s. 100; 6, s. 79].

Im Inlaut nach dem Diphthong, z. B. *schouwen*, wurde möglicherweise das [ɥ] zur ersten Silbe gezogen und mit dem [u] zum Diphthong *ou* verbunden bzw. verschmolzen [5, s. 26].

In den „abgekürzten“ Formen wie *frowen*, *showen* usw. ersetzt das Zeichen <w> einfach grafisch den zweiten Bestandteil des Diphthongs <ou>, eine Reminiszenz des ahd. bilabialen Halbvokals [ɥ]. Somit wurde das Zeichen <w> dem Gesetz der Gebrauchsfrequenz entsprechend aufbewahrt, aber die Phonematik des Lautes evolutionierte [7].

Was die Formen wie *frauwen* (85, II, 7) anbetrifft, geben sie je nach den Handschriften den vorgehenden Prozess der Öffnung/Senkung der Diphthonge <ou> und <ei> zu jeweils [ɔu] und [ɛi] wieder.

Der phonematische Status des ahd. Halbvokals [ɨ] wird durch folgende phonetisch-phonologische Merkmale realisiert.

1. Er wird in manchen Handschrift vom Vokal <i> differenziert: ahd. <ɨ> (ohne Akut ´) > mhd. <j>. Als eindeutiges Zeichen für den Halbvokal bzw. Reibelaut gilt <j> erst seit dem 16. Jh.

2. Hauptsächlich tritt er im Anlaut in vorvokalischen Stellungen auf, z. B. *iar* (Tatian 105, 2), *iôh* (s. Abb. 4).

3. Der Laut [ɨ] genau wie [i] konnte in ahd. Zeit den Umlaut (Primärumlaut) veranlassen, z. B. ahd. *trenken* < germ. **drankjan*.

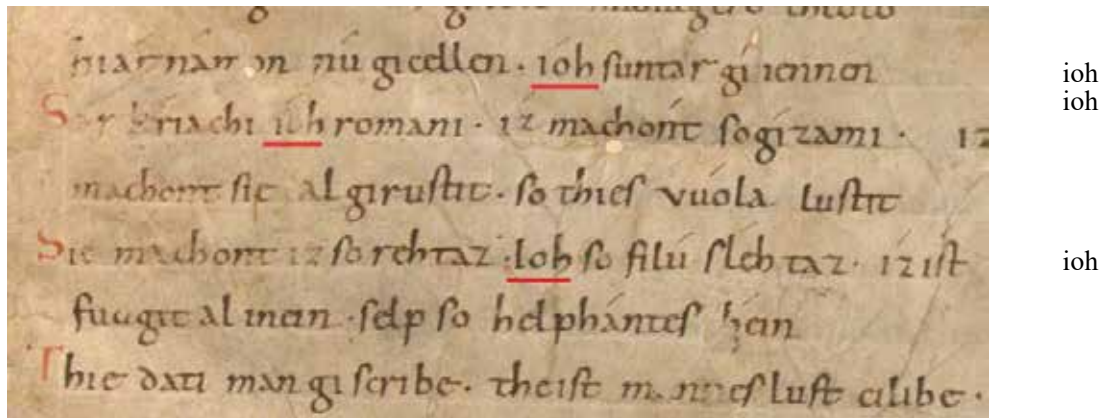


Abb. 4. Ausschnitt des ersten Blattes des Otfrieds Evangelienbuches

Ferner soll man den unsilbischen Halbvokal [i̯], z. B. *liljen* (31, 7) – *lilien* (80, III, 4), *joch* (55, 12), *jugint* (100, I, 1), *jâr* (103, I, 1), *iedoch* (17, 5), *ieglîch* (8, 3) vom nhd. Konsonanten bzw. palatalen Reibelaut [j] in den gleichen Stellungen unterscheiden. Dessen Aussprache wird noch heute in den schweizerischen Dialekten diskutiert: «Das im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen noch als Halbvokal geltende [j] ist im Neuhochdeutschen zum stimmhaften palatalen Reibelaut übergegangen. In der Mundart hat [j] die halbvokalische Qualität beibehalten, was sich auch im Schweizerhochdeutschen zeigt. Im Belegwort *ja* tritt es eher mit vokalischer Qualität auf, in *Jugend* eher in konsonantischer. Dabei sind die Differenzen sehr gering» [8, s. 36–37]. Diese „geringe Differenz“ zwischen dem Halbvokal [i̯] und dem Reibelaut [j] ist durch die schriftliche Divergenzen <j> für <i> [i̯] (mhd. *lilje* < lat. *lilia*) und <i> für <j> (*iedoch*, *ieglîch*) in den mhd. Handschriften nachweisbar. Dabei behält der mhd. Halbvokal [i̯] offensichtlich die vokalische Qualität «mit der Tendenz nach [i]» bei, und wird als unpräziser Vokal von kurzer Dauer artikuliert [9, S. 119]. Vom phonologischen Standpunkt aus kann man sagen, [i̯] ist eine stellungsbedingte Variante des Phonems [i]. Zum konsonantischen/halbvokalischen Merkmal des Phonems berechtigt uns die metrische Analyse des jambischen Verschemas (x x x x): «*der lîesse ich liljen ûnde rôsen ûs ir wêngel schînen*» (31, 7) oder «*hie rôeselôhnt, dort lilien vâr*» (80, III, 4), wo die beiden Graphemen: <j> und <i> als [i̯] ausgesprochen werden und keine Silben bilden.

Was die Schreibabweichungen zwischen *liljen* (31, 7) und *lilien* (80, III, 4) anbetrifft, kann sich um Versuche handeln, die tatsächliche Aussprache des betreffenden Halbvokals wiederzugeben, zumal die beiden Wortformen phonematisch auf gleiche Art und Weise transkribiert werden: [ˈliljə].

Im Neuhochdeutschen kommen die Halbvokale [i̯] und [ʊ̯] weitgehend in Fremdwörtern vor, z. B. *Nation*, *Situation* u. a. [9, s. 118–119]. Das nhd. Graphem <j> bedeutet einen palatalen Reibelaut [j] [9, s. 128–129], das im Mittelhochdeutschen, nach den Schwankungen in der Schreibung zu urteilen (*jedoh*=*iedoh*), eher vokalische Qualität hatte. Bei der Reproduktion des mhd. <j> im Gegensatz zum Neuhochdeutschen gab es offenbar zwischen dem Zungenrücken und dem Palatum einen längeren Abstand (s. Abb. 5).

Also sind die [ʊ̯] und [i̯] «die Vorläufer der heutigen [v] und [j], aber sie sind im Ahd. und z. T. im Mhd. nicht wie im Nhd. als Reibelaut zu sprechen, sondern mit vokalischem Einsatz» [6, s. 79].

Im Neuhochdeutschen hat der palatale Reibelaut [j] die Opposition [ç] [9, s. 129], die im Mittelhochdeutschen fehlte, da der mhd. velare Verschlusslaut <g>/<c>, z. B. *künig* (10, 1) / *künic* (31, 1), in der Endstellung nach hellen Vokalen nicht palatalisiert werden soll.

Auf Grund unserer Ergebnisse dürfte die phonetische und die phonologische Transkription des Namens *Walthers von der Vogelweide* in mhd. Zeit wie folgt aussehen: [ˈʷaltʰəRˈfōdərˈfogəlˈʷeɪdə] und /ˈʷalterˈfonderˈfogelˈʷeide/.

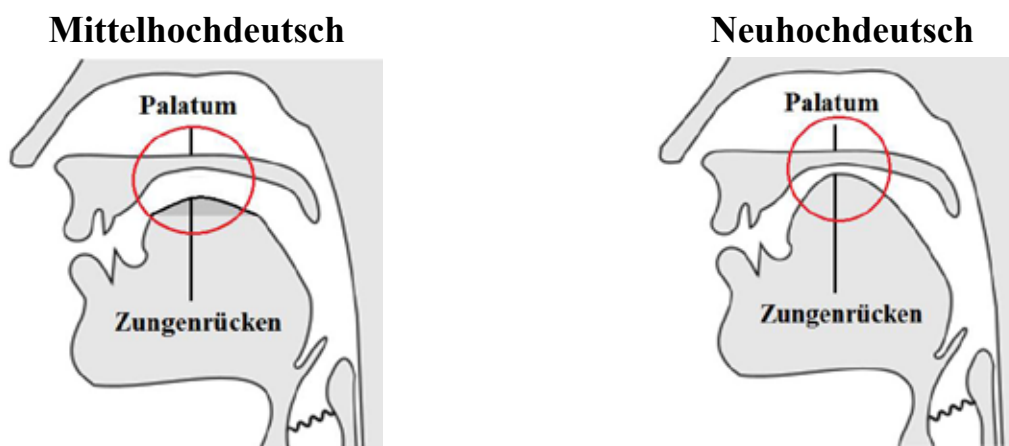


Abb. 5. Zungenstellung bei dem palatalen Approximanten (=Halbvokal) <j> im Mittelhochdeutschen [j] und im Neuhochdeutschen [j]

Fazit. Anhand der gesammelten synchronen und diachronen Tatsachen kommen die Autoren zu dem Schluss, dass der Halbvokal <w> im Althochdeutschen bilabial, im Mittelhochdeutschen hingegen labiovelar war. Während der Halbvokal <j> einen vokalischen Einsatz im Mittelhochdeutschen hatte, ist er im Neuhochdeutschen ein palataler Reibelaut.

Unsere nächsten phonetisch-phonologischen Forschungen werden auf den mhd. Konsonanten <s> im Anlaut gezielt und diesen als Lispelton behandeln, der zum Zischlaut <sch> im Neuhochdeutschen geworden ist.

REFERENZEN:

1. Lewickij V., Heinz-Dieter Pohl. Geschichte der deutschen Sprache. Winnyzia: Nowa Knyha Verlag, 2010. 256 S.
2. Hall T. Alan. Phonologie: Eine Einführung. Berlin, New York: de Gruyter, 2000. 376 S.
3. Hennings Th. Einführung in das Mittelhochdeutsche. Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston, 2020. 468 S.
4. Walther von der Vogelweide. Gedichte (Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch). Philipp Reclam, Stuttgart, 2012. 314 S.
5. Schatz J. Altbairische Grammatik. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1907. 198 S.
6. Mettke H. Mittelhochdeutsche Grammatik. Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 2000. 271 S.
7. Bybee J. Frequency effects on French liaison. *Frequency and the Emergence of Linguistic Structure*. Amsterdam: John Benjamins, 2001. S. 337–359.
8. Siebenhaar B. Regionale Varianten des Schweizerhochdeutschen. Zur Aussprache des Schweizerhochdeutschen in Bern, Zürich und St. Gallen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. 1994. № 61. S. 31–65.
9. Стеріополо О. І. Теоретичні засади фонетики німецької мови. Підручник для студентів та викладачів вищих навчальних закладів. Вінниця : НОВА КНИГА, 2004. 320 с.